# Wirkt Bier?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608516

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Das neue Buch

*Nun beginnt dann ...*

... – kaum ist die Olympiade abgeschlossen – der Skizirkus in anderen Gefilden (und vielleicht auch vor einem weniger chauvinistischen Publikum als in Innsbruck), und damit beginnen auch die ski-artistischen Anlässe. Zum Verständnis und Erlernen dieser Kunst («Ski-Kunstlauf» und Ski-Akrobatik) gab der Benteli-Verlag Bern das reich bebilderte Werk *«Akroski»* heraus.

Bereits begonnen hat ein Jahr, das nicht mehr der Frau gewidmet ist. Damit man nun aber nicht einfach zur Tagesordnung übergeht, schenken uns Susanna Woodtli und der Verlag Huber, Frauenfeld, das Buch *«Gleichberechtigung»*, eine Geschichte der Schweizer Frauenbewegung von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis heute. Sachlich, aufschlussreich, hervorragend dokumentiert.

Und nun beginnt dann wieder die Zeit, wo man sich für die Ferien ein Buch bereitstellt, das ausnahmsweise – weil ferienhalber – auch etwas voluminöser sein darf als sonst. *«Alles in allem»* von Kurt Guggenheim umfasst (mit Personenregister) 1111 Seiten, dürfte aber nicht nur den genannten, sondern auch weit höheren Ansprüchen genügen: Es ist ein Roman (das Schicksal des Aaron Reiss darstellend) und gleichzeitig eine Geschichte der Stadt Zürich der letzten 75 Jahre; Geschichte, Geschehen einer Stadt, geschildert am Sein und Wirken von Menschen, aus denen das spürbar wird, was wir «unsere Zeit» zu nennen pflegen.

Als leichtere Kost von Ferienlektüre wäre ins Auge zu fassen einmal nicht ein eigentlicher Krimi, sondern etwas über solche. Als das könnte man verzeichnen Nicholas Meyers Buch *«Kein Koks für Sherlock Holmes»* (Marion von Schröder Verlag), nämlich unveröffentlichte Erinnerungen von Watson, dem ständigen, wenn auch imaginären Begleiter des ebenso fiktiven Sherlock Holmes. Ein Vergnügen und grosser Spass für Krimi- und Holmes-Fans.

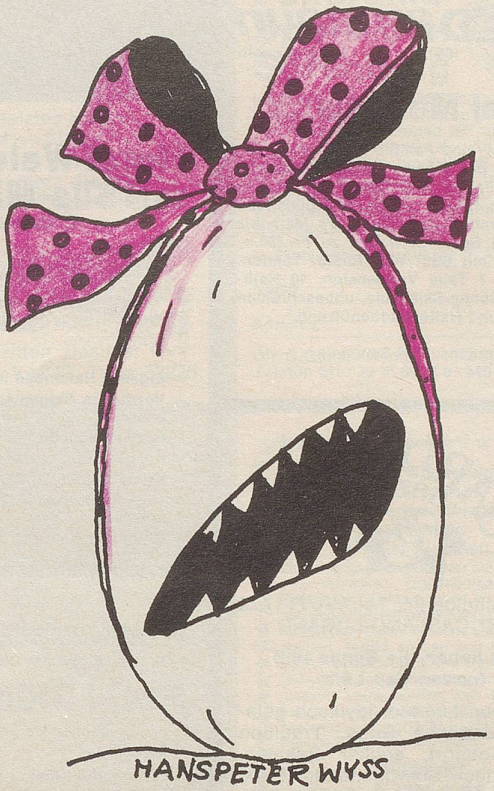
Ebenso grosses Vergnügen – vor allem dem Freund der Satire – werden zweifellos *«Art Buchwalds beste Geschichten»* (Nymphenburger Verlagshandlung) bereiten. Der Band enthält etwa 150 satirische Glossen des Amerikaners Art Buchwald, der einer der schärfsten, aber auch witzigsten Zeitkritiker ist.

*Johannes Lektor*


Ostern
im Schweizer Heimatwerk
Zürich
Zeichnungen und Eier
von Nebelspalter-
Karikaturisten
Keramik
von Pierrette Favarger

9. bis 24. April 1976
Schweizer Heimatwerk,
Rudolf-Brun-Brücke, 8001 Zürich
Montag bis Freitag 8.00 bis 18.30 Uhr
Donnerstag 8.00 bis 21.00 Uhr
Samstag 8.00 bis 16.00 Uhr


Osterhai



### Vermessenheit?

Im Nebi Nr. 13 beklagen Sie sich, sehr geehrter Herr Bruno Knobel, über die sogenannten «Leserbriefschreiber», und die Quintessenz Ihrer Ueberlegungen ist, dass diese Sorte Mitmenschen eine unbequeme Art von Zeitgenossen seien, mit welcher sich ein Mann in Ihrer Situation einfach abfinden müsse.

Ich gehöre auch zu dieser Sorte Leserbriefschreiber und -Empfänger. Wie Sie richtig sagen, setzt man sich mit dieser Art Beschäftigung den Leserzuschriften aus, welche positiv oder ablehnend sein können. Für mich bedeutet das Erscheinen eines Artikels immer eine mit Spannung geladene Zeit der Erwartung (auf die Leserreaktion), und das Ausbleiben von Zuschriften enttäuscht mich, oder im gegenteiligen Falle erhalte ich Anstösse zum nochmaligen Ueberlegen und der Suche nach Verständnis für andere Meinungen.

Was dem Redner der Applaus, sind dem Buchautor die Verkaufsziffern, und der Artikelschreiber findet die Bestätigung seines Erfolges in den Leserbriefen. Es wäre vermessen, vom Leser zu verlangen und ganz besonders vom Nebileser, die vorgesetzte Kost widerspruchslos hinnehmen zu müssen – besonders wenn einem der Kragen platzt, ist es eine Erlösung, seine Meinung postwendend retour zu schicken (wie im vorliegenden Falle).

*Ernst Schmucki, St.Gallen*

### Loch in der Logik

Lieber Nebi,

was Peter Heisch in Nr. 12 aus Neppotanien erzählt, entbehrt in einem Punkt der Logik. Dieser Punkt liegt zwischen Ursache und Wirkung. Die Wirkung ist, man erinnere sich, dass die Neppotanier, abgesehen von einigen Ausnahmen, sehr unter den schwindelerregenden Bodenpreisen zu leiden haben.

Als Ursache erwähnt Peter Heisch, die neppotanische Regierung könne sich nicht zur Aenderung des Bodenrechts entschliessen. Also das Bodenrecht als Ursache. Hier ist nun das Loch in der Logik, so scheint mir wenigstens. Wo nämlich mit Boden spekuliert wird, kann gar kein Bodenrecht sein. Also kann die Regierung auch keines ändern. Es kann sich höchstens um ein Eigentumsrecht in bezug auf eine Ware handeln, weil in diesem Falle der Boden als eine Ware betrachtet wird. Sogar das neppotanische Eigentumsrecht scheint sehr fragwürdig ausgelegt zu sein, denn wo Spekulation gewinnbringend ist, kann es sich nicht bloss um Ware, sondern muss sich um Mangelware handeln. Gewinnbringend ist sie, das sieht man am Bodenpreis, der fast nur aus gemachten Gewinnen zusammengesetzt ist.

Nun können aber auch die Neppotanier nicht auf eigene Kosten gewinnbringend spekulieren. Folglich haben sie ein Eigentumsrecht, das das Stehlen erlaubt. Das ist aber kein Eigentumsrecht, sondern Faustrecht. Darum müssen die Neppotanier in Höhlen wohnen, weil sie noch im Faustrechtzeitalter stecken. *E. Därendinger, Echichens*

### Wirkt Bier?

Ein bayrischer Industrieller besucht einen Freund in Paris.

«Wie kann ich's anstellen, dass ich zu einer eurer reizenden Pariserinnen komme?»

«Ganz einfach», meint der Freund. «Du gehst in eine Bar, und dort findest du schon etwas.»

«Grossartig! Aber was dann?»

«Dann führst du sie in ein vornehmes Restaurant auf den Champs Elysées und lässt ein kleines Souper mit Champagner servieren. Und wenn du spürst, dass es so weit ist, dann giesst du ihr langsam Champagner in den Ausschnitt und flüsterst zärtliche Worte.»

«Das ist wirklich fabelhaft», ruft der Bayer begeistert. «Aber – aber – könnte ich das nicht auch mit Bier tun?»

### Versicherung

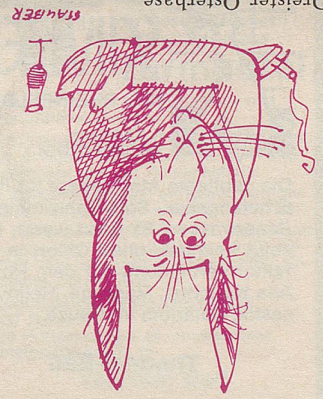
Der Agent: «Leider können wir Sie nicht versichern.»

«Aber warum denn nicht?»

«Weil Sie schon vierundneunzig Jahre alt sind.»

«Aber es ist doch statistisch festgestellt, dass in diesem Alter nur sehr wenige Menschen sterben.»

Dreister Osterhase,
über die Drehbewegung von
400 000 Nebi-Lesern
Genugtuung empfindend



Mao, dem fortschrittlichen Teil der Welt frohe Ostern wünschend